

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 29

Artikel: Vom ersten Sündenfall
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom ersten Sündenfall. * Populär-moderne Darstellung für Jedermann. :-:

Go vor ungefähr sechtausend Jahren, wenn wir den Aufzeichnungen der jüdischen Geschichtsschreiber glauben dürfen, denen es aber jedenfalls auf einige tausend Jahre mehr oder weniger auch nicht ankam, war ein prächtiger mächtiger Komplex von Ländereien noch im alleinigen Besitz des lieben Herrgotts, denn damals existierten noch keine Güterschlächter. Zu diesen Ländereien gehörte ein wunderbarer Park, der überall unter dem Namen Paradies bekannt war und zwar mit vollem Recht, denn erstens brauchte man dort keine Steuern zu zahlen, dann mußte man nicht alle vierzehn Tage zur Stimmenreise laufen um über das eine oder andere Gesetz seinen Senf abzugeben, resp. Ja oder Nein zu stimmen, oder irgend einer unbekannten Größe zu einem längst gewünschten Posten zu verhelfen, dann ließen auch noch nicht die heutigen Gigantfiguren in Zivil oder Uniform herum, man kam auch noch nicht in Gefahr durch einen verrückten Radler von hinten, oder von einer noch verrückteren Autobande von vorn überradelt zu werden, ebenso waren damals die Generalstreiks noch nicht erfunden.

Dieses Paradies hatte auch mit einem richtigen zoologischen Garten insofern Ähnlichkeit, als sich alle möglichen Tiere dort aufhielten; Löwen, Hirsche, Bären, Wölfe und viele Andere. Diese Viecherln waren aber von einer paradiesischen Sanftmut im Gegensatz zu den zahlreichen Hirsch, Löw, Wolf, Bär- und Fuchs-familien, welche heute so große Verbreitung unter der Menschheit gefunden haben.

Sun gehörte zu den ständigen Besuchern dieses paradiesischen Tiergartens ein alter Junggeselle Namens Adam, dem es mit der Zeit doch etwas langweilig wurde immer nur so allein herum zu spazieren. Unzufrieden und brummig legte er sich einmal ermüdet vom Bummel in den Schatten eines Baumes und bald hörte ihn der liebe Gott aus tieffster Brust in allen Tonarten schnarchen. Erstreckt standen sämtliche Viecher des Tierparkes um den Schläfer; da erschien der Herr. Mitleid er-

füllte sein gütiges Vaterherz, lächelnd nickte er seinem Ebenbild zu denn er merkte, daß der arme Kerl an Langeweile litt, weil er so ganz allein in dem Eden herumstörfeln muß. Da formte der gute Himmelsvater aus Mitleid und einer Rippe des Schnarchers ein süßes Mädel welches er Eva nannte und freute sich schon im Vor- aus über das dumme Gesicht, welches der Erwachende machen würde. Der aber tat gar nicht so blöde sondern nahm die Sache als ganz selbstverständlich hin indem er sagte: Na, es war aber auch die höchste Zeit!

Von nun an machte er seine Spaziergänge „selbander“ und beide ergötzten sich an dem Gesang der Vögel und dem Gebrülle der andern Tiere in den herrlichen Parkpromenaden. Nur eines war ihnen fatal, an allen Apfelbäumen hing ein amtliches Verbot mit der Inschrift: Das Essen der Früchte dieses Baumes ist bei Buße verboten! — Ja, hat sich was mit dem Verbieten. Die schönen Eva war dies gleich ein Dorn im Auge und Magen, denn, welche Frau könnte nicht gerade die verbotenen Früchte am besten? obwohl Adam dieses Verbot respektierte einerseits weil die Apfel noch unreif waren, dann aber auch aus Angst vor der Polizei.

Unterdessen hatte Frau Eva die Bekanntheit mit einem anderen weiblichen Wesen gemacht, einer wahren Schlangennatur, welche sie während eines Kaffeekränzchens wirklich dazu brachte, einen jener Apfel zu pflücken und in Gemeinschaft mit ihrem Adam zu verzepfen. Kaum aber war dies geschehen, gab es von Seiten des Parkbesitzers ein wahres Herrgotts-Donnerwetter. Zu guter Letzt ließ dieser die armen Sünder vom Parkwächter aus ihrem Versteck holen, in welches sie sich aus Scham verkrochen, hielt ihnen eine gesalzene Strafpauke und jagte sie höchst eigenhändig zum Paradiese hinaus. Was das arme gestrafte Menschenpaar weiter getrieben hat würde uns zu weit führen; das aber ist uns geblieben, daß bei ihren Nachfolgern diese verbotenen Apfel heute noch am meisten begehr sind. Das zeugt doch sicher für den guten Geschmack unserer Stamm-Mutter Eva.

Zu alt Bundespräsident

Dr. Adolf Deuchers Gedächtnis.

An der Bahre großer Söhne
Dankt gerührt die Republik.
Oft stand er am Steuerruder,
Lenkend sorgsam ihr Gelehrick.

Furchtlos, ohne Tadel hat er
Diplomatenkunst geübt.
Einfach war sein kernig Wesen,
Und sein Scharfblick nie getrübt.

Chef der obersten Behörde,
Hat er Hochmut nie gekannt.
Einen Kranz, der nie wird welken,
Reicht ihm heut das Vaterland!

A. B.

Hitzewellen.

In Basel ward drauf los geturmt,
Herzogenbuchsee schiebt,
Die Welt der Neuenburger froh,
Die Sängerschaar begrüßt.
In Bern man Bundesräte wählt,
Kurz, überall ist rührig,
Und um nicht ganz zurückzubleib'n
Drum generalstreik Zürich.

Der Nachlaß Orth's versteigert wird,
Jetzt in den nächsten Tagen,
Doch hat auch Wölfing, wie man hört,
Zur „Masse“ beigetragen:
Vier Chinalöffel und
Zwei Paar getrag'ne Finken,
(Ein Paar von der Adamovics)
Dem Kauflustigen winken.

Die Spargen will durch Kakadu's
In Deutschland man erziehen,
Das Jägerherz durch Känguru's
In Wale und Fluß ergehen;
Die Lüneburger Heide soll
Der Straußenzucht jetzt dienen
Wir Schweizer aber bringen nur,
Rindfleisch aus Argentinien.

Beimt gibts jetzt in der Schweiz,
Schon mehr fast, wie in Preußen,
Die sich für's öffentliche Wohl,
Getreulich stets beslecken;
In Zürich aber kriegen jetzt,
Triumph der Demokratik,
Die Öffentlichen W-C-Frauen,
Bemten-Dienst-Pragmatik.

Lisebeth.

Helvetische Finanzen.

Neuestens wirft's hohe Wellen
Wie man durch Finanzenquellen
Könnt' erschließen einen Bonn
Lieber heute noch als morn?

Ja, die eidgenöss'sche Kasse
Findet's Geld nicht auf der Gasse
Trügerisch ist sehr der Zoll
Bringt nicht mehr die Truhen voll.

Denn der schweizerische Kataster
Fordert Geld (es ist ein Laster!)
Um die vierzigste Million
Das geht über's Lied der Bohn'

Und erst die Versicherungen
Haben uns Ausgaben „brungen“
Drei Millionen Jahr um Jahr:
Geld muß her! das ist doch klar.

Jetzt noch Militärausbaben
Vier Millionen sollt' man haben,
Beamte auch verlangen Gehalt
Erhöhungen und dringend bald!

Doch wenn sollen Quellen rieseln
Wird verteilt uns das Präsent
Sammt dem Rauchen immer mehr:
„Hans, gib mir die Pfeife her!“

Ja die indirekten Steuern
Müssen's Leben uns verteuern
Erst kam dran der Alkohol
Jetzt von Murten gar der Kohl.

Hört, es schreit Transtubakalien,
Reinach, Mengiken auf ein malien:
„Fort mit euren Geldesgier
's Monopol verweigern wir!“

Steuern seien nur direkte
So trifft es dann ganz perfekte
Jene, die's vermögen leicht —
Das ist richtig, wie mich däucht!

Fax.

Vom Londoner national-liberalen Klub.

Er plante eine Volksversammlung,
Jedoch sie fand nicht statt,
Weil es gar manchem Albionslöhnlchen
Am Mut gefehlet hat.

Befonders kriegten die Minister
Die schönste Gänsehaut,
Und hätten nicht um tausend Würste
Sich in den Saal getraut.

Heimatshut?

Die Bundesbahnen drängen schon
Auf landesfremde Submission,
Den zweiten Simplontunnel bauen
Die Allerschlauften von den Schlauen!
Und unter die Tunnelbezwingen
Gehören nur Grün und Bilfinger!

Öfferten waren sieben da
Doch siegte die Germania!
Es ließ sich sonst zu keinen Zeiten
Die Leistungsfähigkeit bestreiten
Die alle andern Konkurrenten
Aufwiesen doch am End der Enden!

Bei Mercier und Potterat
Bleibt doch das Geld im Lande da!
Gut ist's zwar, Heimatshut zu treiben
Und nicht auf Fels und Baum zu schreiben,
Doch ist's mit diesen kleineren Sachen
Noch nicht getan, 's mär ja zum Lachen!

Die Generaldirektion
Spricht allem Heimatshutze Hohn,
Die Brand Brandau zu refusieren
Tat sie sich kürzlich nicht genieren,
Obwohl die Firma ernst beslissen
Den ersten Tunnel durchgerissen!

Die Ungerechtigkeit zum Glück
Erkannten an der Kettenbrück'
In Aarau die Baumeister alle,
Beschlossen drauf in jedem Falle
Zu protestieren: „Solchermaßen
Ist Heimatshut nicht aufzufassen!“

Fax.

Die Hühner sind unter dem Federzieh
die höflichsten — man sieht's an den vielen Kratzfüßen.

Dumme Frage.

Ob der deutsche Reichskanzler nicht in
kurzer Zeit eine Exzellenz wird?

Der Suffragetten wilde Horde,
Flößt Angst und Schrecken ein,
Und niemand liebt von diesen Damen
Das Durchgeprügelt sein.

Wie steht es einst mit euch, ihr Helden,
Im Kampf ums Vaterland,
Wenn schlotternd ihr Ohrfeigen meidet
Von schwacher Frauenhand? Fink.

No einsch dr Waldmann.

Do zangge d'Vüüt jez hin und här
Ob ächt dr Waldmann würdig wär
Es Dänkmal z'ha.

I sage ja,
Denn näbe syne Schatteszyte
Cha niemer ds Heldatum abstreyte.

Es lauft mängs Mandli unenand,
Es ischt als Don Juan bekannt,
Mi schnoggt us luuter Höflichkeit.
Und ob sys Dänkmal no nüd steit,
So wird sys Lob gleich glorreich g'sunge
Mi bringt ihm tuised Huldigung,
Mi knigez daß es chlepfe tuet,
Und ryht vo wytem ab dr Huet.

De bildet sech das Mandli y,
Es müch doch oppis mit ihm sy,
Daz alli Vüüt ne dwäg scheze
Und ihm scho jez es Dänkmal setze.
Er ha grad bosge was er ma,
Kei einzige Güggel chägt drnah,
Und wo Hans Waldmann's Heldemuer,
Het är keis Milligramm im Bluet.

Drum rate-ni: Es Dänkmal gittele
Dem Züri- und dem Murheld!

Was är für äft Schwiz het da,
Das wei mr i de-n-Alue ha,
Und wei sys sündige Due und Wäse
Iez ändlich einisch doch vergäze.
Wie gseit, es fählt hüt mänge Tropf,
Er bliebt sy Schuld nit mit em Chopt!

W.

Felix Italia!

Sie zogen lachend nach Afrika:
Bagatelle! Bald sind wir als Sieger da!
Neun Monat des Krieges Fahnen wehn —
Noch ist kein Ende abzusehen . . .

Doch weiter kampiert wird frohen Muts,
Geht nur das Geld nicht aus — was tuß?
Und Geld ist ja da, soviel ihr wollt!
Raum bergen die Rassen das gleißende Gold!
Zweihundert Millionen baar
Sind mehr in Bänken als voriges Jahr!
Den Türken wundert u. wurmt das sehr
Bei ihm sind alle Kassen leer . . .
Dagegen ahnt ein gläub'ger Christ,
Daz solches höhere Fügung ist:
Die sichtbare Wirkung der heil'gen Tat,
Daz die Kirche den Krieg gesegnet hat.

Dr. B.